

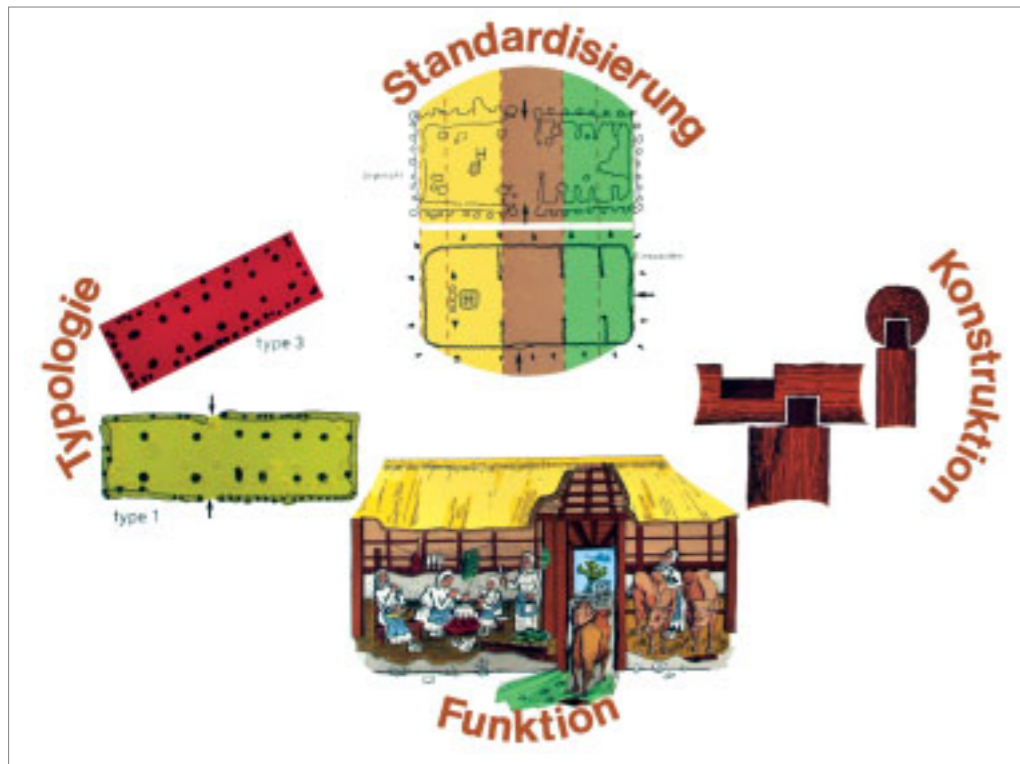
VOM PFOSTENLOCH ZUM HAUSBEFUND

Stärker noch als viele andere Funde sind vorgeschichtliche Hausrelikte ein Schlüssel zur frühen Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte. Aber aus den Spuren, Pfostenlöchern und in Holz erhaltenen Fundamentresten lassen sich allenfalls Grundrisse nachzeichnen, Hinweise zum Innenausbau, den Wohnräumen, der Dachkonstruktion oder dem Hausschmuck gibt es kaum. Erst die enge Zusammenarbeit mit den Nachbarwissenschaften liefert wertvolle Hinweise zur Nutzung einer Wohnstatt und damit auch zu deren Konstruktion.

Wenn wir Archäologen begeistern, kommt oft die ernüchternde Frage, weshalb wir es anhand unspektakulärer Verfärbungen oder Pfostenstümpfen im Boden überhaupt wagen dürfen, von Häusern zu sprechen. Denn anders als bei

Hausforschern, die noch stehende Gebäude untersuchen, sind unsere Befunde gewöhnlich nur zweidimensional, wir finden meist nur noch die Löcher, in denen die dachtragenden Pfosten und die Wandfundamente standen. Mit viel Glück sind bei guten Erhaltungsbedingungen, wie etwa in der Marsch, noch Pfostenen-

Hausforschung ist ein weites Feld: Das Kreisdiagramm zeigt wichtige Fragestellungen, denen die Archäologen nachgehen müssen.



den und Wandreste in Holz und als Flechtwerk erhalten. Hin und wieder finden wir auch Bauhölzer, die uns helfen, den Oberbau zu rekonstruieren. Aber immer gilt, wenn wir das Gefüge eines Gebäudes beschreiben: die Unsicherheit wächst mit steigender Höhe. Rekonstruktionen, ob als Modell oder in natürlicher Größe, sind deshalb nur das Ergebnis unserer Interpretation.

Einblick in oft düstere Lebensverhältnisse

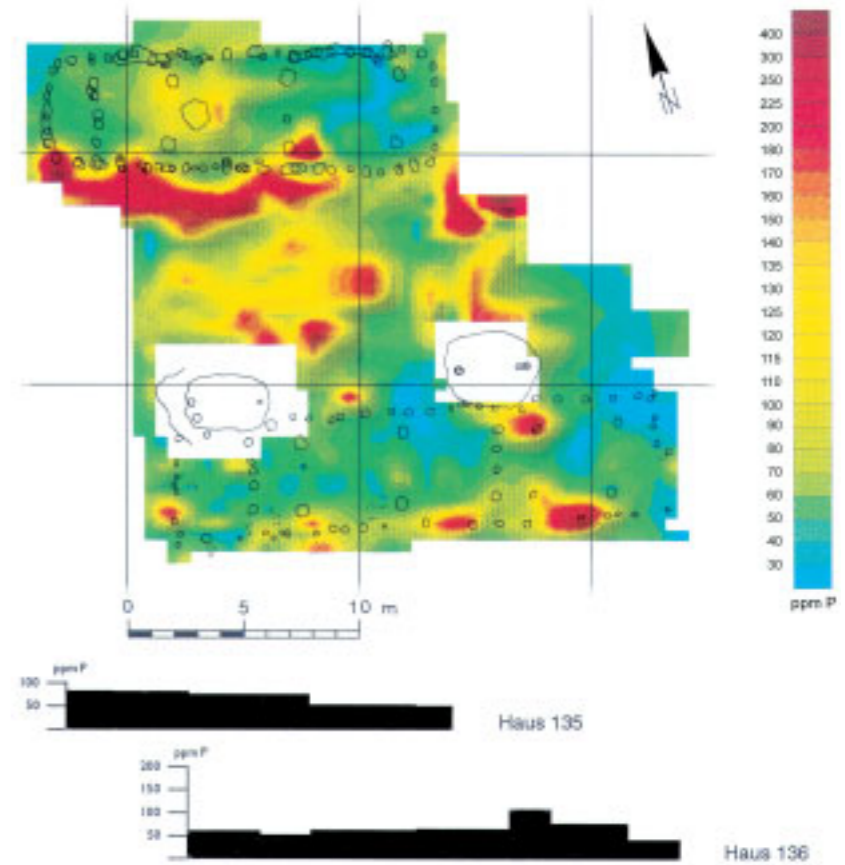
Überzeugender lässt sich die Frage, wozu es überhaupt Hausforschung gibt, beantworten. Sie kann ein Schlüssel zur Beantwortung wirtschafts-, sozial- und technikgeschichtlicher Fragen sein. Dabei reicht es nicht, viele Grundrisse freizulegen, und diese in Typ A B C usw. zu gliedern. Wie hätten sich die früheren Bewohner über ein solches Vorgehen wohl gewundert! Nein, wir müssen ergründen, weshalb und wie das Haus gebaut wurde, also nach Funktion und Konstruktion fragen. Daraus lassen sich dann Rückschlüsse zur Wirtschaft der Siedlung ziehen. So deuten ein Stall und Getreidespeicher auf Landwirtschaft hin, Werkstätten und Werkstattabfall zeigen die Arbeit von Handwerkern an und eine zentrale Herdstelle gibt Hinweise zur Wohnsituation der Hausbewohner. Diese Ergebnisse sind meist erst durch die enge Zusammenarbeit mit anderen Fächern wie der Botanik, Zoologie oder Bodenkunde möglich. So kann man dank der Naturwissenschaften sagen, dass das Milieu in und um das Haus stark belastet war, und somit Leben und Wohnen nicht klinisch rein war. Sehr hohe Phosphatwerte deuten etwa auf eine extrem hohe Abfall- und Schmutzrate hin. Knochenuntersuchungen von Mensch und Tier erlauben Rückschlüsse auf Krankheiten, die möglicherweise Folge dieser

schlechten Lebensbedingungen waren. Berichte von Medizinern aus den vergangenen Jahrhunderten geben modellhaft Einblick in solche Lebensverhältnisse. Sie lassen uns ahnen, was etwa Wohnen im Rauchhaus für die Gesundheit bedeutete.

Professionell gefertigt oder Marke Eigenbau?

Schließlich ist die Größe eines Hauses, seine Breite und Länge, auch Ausdruck der sozialen Stellung des Besitzers. Aufwändige Bauten von besonderer Dimension können daher oft als Herrenhof oder Sitz des Häuptlings angesprochen. Grundrisse, vor allem erhaltene Bauhölzer, belegen das handwerkliche Können des Erbauers. Welches Holz wählte er, wie hat er es bearbeitet, wie wurde die Konstruktion zusammengefügt? Und wer errichtete das Haus, der Bauherr oder ein Berufshandwerker? Vieles spricht dafür, dass es den Zimmermann schon früh gab. Vergleichen wir nämlich die Grundrisse auch weit voneinander entfernt liegender Siedlungen, so sind sie oft in Teilen oder ganz deckungsgleich, es gab also schon genormten Hausbau. Hätte jeder sein Haus selbst

Phosphatkartierungen zeigen an, wie die einzelnen Räume im Haus genutzt wurden und wo z. B. der Stall lag. Mit dieser Methode wurden auch die Häuser 135 (oben) und 136 (unten) aus Flögeln, Lkr. Cuxhaven, untersucht. Südlich von Haus 135 ist eine »Aktivitätszone« zu erkennen, hier wurde gearbeitet und die dabei entstandenen Abfälle reichert den Boden an. Höhere P-Werte finden sich auch im Bereich der Herdstelle und auf den Laufstrecken zu den Eingängen.

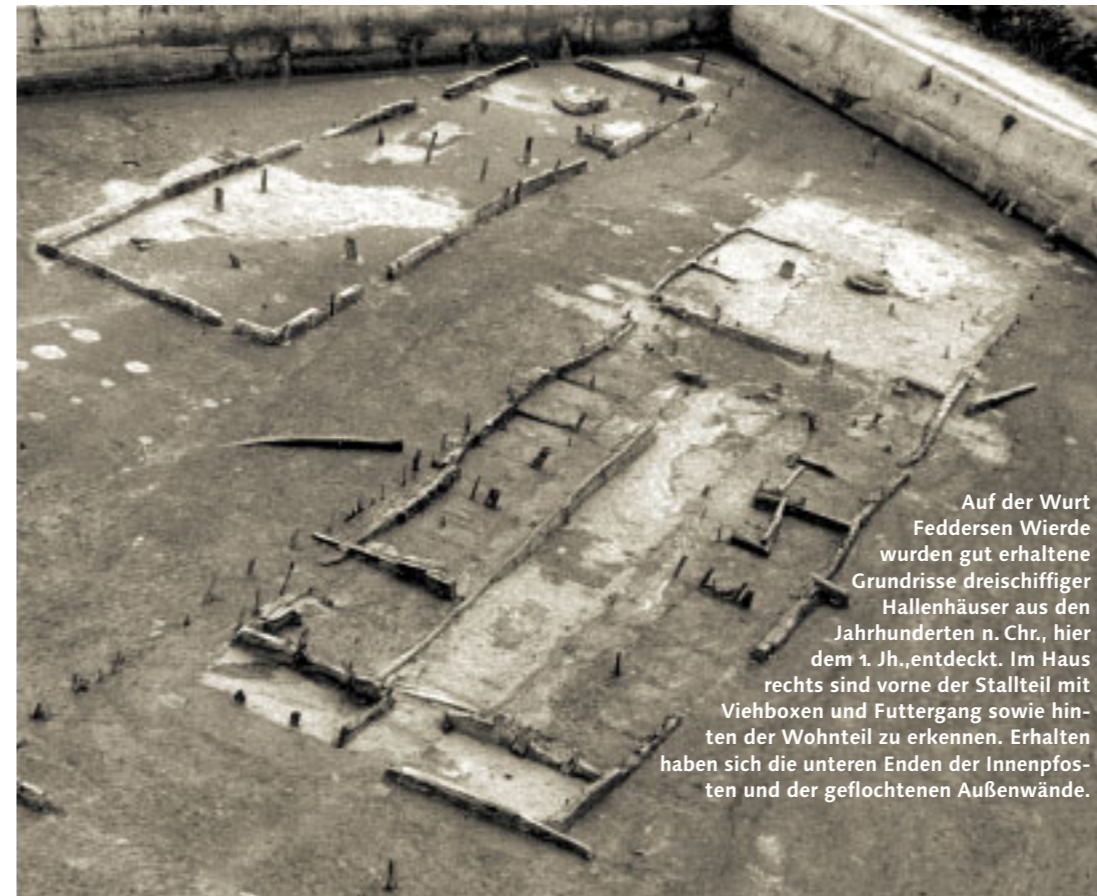


gebaut, könnte es solch eine Gleichförmigkeit nicht geben.

Schwierige Rekonstruktionen

Da Aussagen meist nur aufgrund der Fundamentspuren möglich sind, lässt

sich lediglich erahnen, wie das Haus genau im Aufgehenden aussah. Zwar finden wir bei günstigen Erhaltungsbedingungen heraus, dass die Wände aus lehmbevorzugtem Flechtwerk oder Bohlen, das Dach aus Reith, Stroh oder auch Schindeln be-

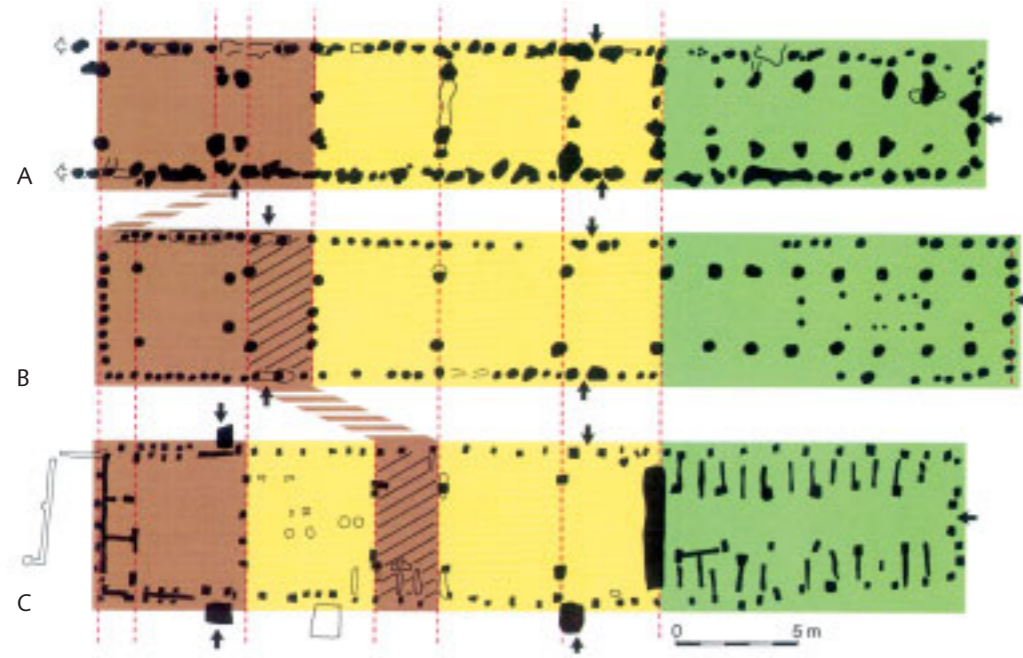


Literatur:

Zimmermann, W. H.: Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktionen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 19, Hildesheim, 360 Seiten, 281 Abbildungen, 10 Falttafeln, Hildesheim, 1992.

Ders.: Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau- Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau. Zu Konstruktion und Haltbarkeit prähistorischer bis neuzeitlicher Holzbauten von den Nord- und Ostseeländern bis zu den Alpen. Probleme der Küstenforschung 25, 9–241, Oldenburg, 1998.

Ders.: Phosphatkartierung mit großem und kleinem Probenraster in der Siedlungarchäologie. Ein Erfahrungsbericht. In: »... Trans Albim Fluvium«. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube. Internationale Archäologie, Studia honoraria, Bd. 10, 69–79, Rahden/Westf., 2001.



Oft sind in den Grundrissen verschiedener Häuser erstaunliche Übereinstimmungen erkennbar, was möglicherweise für eine professionelle Fertigung durch Zimmerleute spricht. Beispiele für weitgehende Deckungsgleichheit zeigen die Grundrisse von Haus Flögeln 106 (A), Flögeln 31 (B) und Haus Wijster, Drenthe, Niederlande (C), alle 4./5. Jh. Grün = Stall; Gelb/Braun = Wohn-/Wirtschaftsbereiche; Schwarze Pfeile = Eingang.

stand. Aber nur selten zeigen Funde, dass ein Teil der Häuser außen farbig gefasst oder auch plastisch verziert war. Die oft erstaunlichen Übereinstimmungen der Grundrisse müssen nicht im gleichen Maße auch für das Aussehen des ganzen Hauses gelten.

Forschungslücke im Osten beginnt sich zu schließen

Schwerpunkt der archäologischen Hausforschung war lange Zeit Nordwestdeutschland, wo vor allem aus den Jahrhunderten nach Christi Geburt zahlreiche Hausgrundrisse freigelegt werden konnten. Der Fall der Mauer machte im vergangenen Jahrzehnt dann auch umfangreiche Untersuchungen südlich der Ostsee möglich. Durch die Entdeckung einer Vielzahl germanischer Langhäuser aus der römischen Kaiserzeit ist man zurzeit dabei, eine seit den 30er-Jahren des 20. Jh. bestehende Forschungslücke zu schließen. Ψ

W. HAIJO ZIMMERMANN

ANZEIGEN

